

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelvertrieb- Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polauer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (J. Krmpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Polau, Samstag, 26. Mai 1906.

= Nr. 220. =

Drahtnachrichten.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 25. Mai. (R.-B.) Im Einlaufe der heutigen Sitzung befindet sich unter anderem eine Interpellation des Abg. Kratochwil u. Genossen betr. die Finalisierung der Gewerbeform. In der Interpellation wird ausgeführt: Es werden Befürchtungen laut, daß das Abgeordnetenhaus nach den Delegationswahlen verlagt, beziehungsweise geschlossen werden soll, wodurch die Beratung der Gewerbeform zum Schaden der Gewerbetreibenden verzögert, eventuell vereitelt wird. Es wird daher der Herr Ministerpräsident gefragt, hat die Regierung eine derartige Absicht, wenn nicht, ist die Regierung ihrerseits geneigt, das Nötige zu veranlassen, damit die Beratung und Finalisierung der Gewerbeform durch die Tagung der Delegation keine Unterbrechung erfahre.

Sofort nach Verlesung des Einlaufes erhebt sich Ministerpräsident Prinz Hohenlohe zur Beantwortung der eben angeführten Interpellation und sagt, es liegt der Regierung vollständig ferne, nach der Wahl der Delegation das hohe Haus verlagern zu wollen. Es liegt ihr auch vollkommen ferne, die gesetzliche Gewerbeform zu verhindern. Vielmehr ist sich die Regierung der großen Bedeutung der Gewerbeform vollbewußt, und sie wird Alles aufbieten, dem hohen Hause die gesetzliche Beratung dieser Angelegenheit zu ermöglichen. (Beifall.)

Das Haus setzt nunmehr die Debatte über die Erklärung des Ministerpräsidenten fort. Als erster ergreift das Wort Abg. Straneky.

Abg. Straneky betont, daß die Tschechen entschieden auf dem Standpunkt des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes stehen. In der Regierungsvorlage handle es sich aber um die Schaffung eines Wahlprivilegiums für die Deutschen. Redner weist entschieden die Forderung der Deutschen zurück, wonach die neue Wahlordnung nur durch eine qualifizierte Majorität geändert werden könnte.

Nachdem noch Abg. Breiter gesprochen hatte, wurde über Antrag des Abg. Sternberg die Debatte geschlossen. Nachdem die noch vorgemerkten Redner auf die Wahl von Generalrednern verzichteten, ist somit die Erklärungsdebatte beendet.

Das Haus schreitet sodann zur Verhandlung eines heute von Abg. Stein und Genossen eingebrachten Dringlichkeitsantrages, welcher mit Rücksicht auf die Delegationswahlen verlangt, daß das Haus sich für

die Trennung der beiden gemeinsamen Staatsgebiete aussprechen möge. Die Dringlichkeit dieses Antrages wird mit 114 gegen 26 Stimmen ohne Debatte abgelehnt. Das Haus schreitet sodann zur Tagesordnung und zwar erster Punkt: Zweite Lesung des Militärstrafgesetzes. Abg. Hofmann v. Wellehof erstattet den Bericht hierüber, worauf die Verhandlung abgebrochen wurde. Es folgt noch eine Reihe von Anfragen an den Präsidenten, worauf die Sitzung um halb 2 Uhr geschlossen wird. Der Präsident ordnet sodann eine außerordentliche Sitzung für heute um halb 4 Uhr nachmittags behufs Vornahme der Delegationswahlen an.

Das Haus wählt in die Delegationen für Triest Morpurgo, Ersatzmann Bitacco, für Istrien Bartoli, Ersatzmann Polesini, für Görz und Gradiska Berzegnasi, Ersatzmann Penassi. Während die Delegationen im Parlamente anstandslos vor sich gehen, verbreitet sich im Beratungsjaale das Gerücht von einer Demonstration vor dem Parlamente. Tatsächlich kam es zwischen einer, eine schwarzgelbe Fahne tragenden Deputation des Delegiertenkongresses der Handels- und Gewerbetreibenden Oesterreichs, welche in dem benachbarten Rathause eine Versammlung gegen die Konsumvereine abhielten, und der Polizei bei der Parlamentsrampe zu einem Zusammenstoße. Die Deputierten wollten in das Parlamentsgebäude ziehen; die Fahne wurde ihnen jedoch von den Wacheuten entzogen, wobei es zu einem Handgemenge kam. Im Hause protestierte Abgeordneter Uegeter unter Hinweisung auf diese Vorfälle gegen die Konfiskation der Fahne. Ministerpräsident Prinz Hohenlohe verspricht die gewissenhafte Untersuchung und strengste Ahndung jeder eventuell konstatierten Ungefehrlichkeit. Nachdem noch mehrere andere Abgeordnete zu diesem Gegenstande gesprochen, wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag.

Die Handelskammern und die Wahlreform.

Wien, 25. Mai. Dem „Fremdenblatte“ zufolge sprach heute eine Deputation von Vertretern mehrerer Handelskammern unter Führung des Handelskammerpräsidenten Ritter von Rink beim Ministerpräsidenten Prinzen Hohenlohe vor, um die Beschlüsse der Handelskammern des Reiches in Sachen der Wahlreform zu unterbreiten. Die Vertreter erklärten, daß sie der Wahlreform sympathisch gegenüber stehen, und sprachen den Wunsch aus, den Handelskammern mögen in Zukunft die Wahlen für das Herrenhaus eingeräumt

werden. Der Ministerpräsident erklärte, daß er in dieser Angelegenheit noch keine bestimmten Entscheidungen getroffen habe. Er anerkenne die außerordentliche Wichtigkeit von Handel und Industrie und habe es bisher stets als seine wichtigste Aufgabe betrachtet, die Interessen von Handel und Industrie zu fördern. Der Ministerpräsident erklärte weiter, daß er die Berichtigung des Anspruches auf eine Vertretung der Industrie in der Gesetzgebung nicht verkenne. Er werde, sobald er in die Lage kommen wird, konkrete Maßnahmen zu treffen, im Einvernehmen mit den Handelskammern vorgehen. Schließlich sprach der Minister die Ansicht aus, daß nach der neuen Wahlreform die Vertreter von Handel und Industrie, wenn sie darauf ihre Bemühungen richten, auch im Abgeordnetenhause eine entsprechende Vertretung finden werden.

Die spanischen Hochzeitsfeierlichkeiten.

Madrid, 25. Mai. Die Meldung, König Alfons sei seiner Braut Prinzessin Ena von Battenberg bis Angouleme entgegengefahren, ist vollständig unrichtig.

Frun, 25. Mai. (R.-B.) König Alfons ist hier eingetroffen, um die Ankunft der Prinzessin Ena von Battenberg zu erwarten. Als der Zug mit der Braut in der Halle einfuhr, brach die Menge in den Ruf aus: „Es lebe die Königin!“

Frankreich.

Paris, 25. Mai. (R.-B.) Erzherzog Franz Ferdinand, welcher Se. Majestät bei den Hochzeitsfeierlichkeiten in Madrid vertreten wird, ist heute Vormittag mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen.

Paris, 25. Mai. (R.-B.) Wie verlautet, hat sich der gestrige Ministerrat auch mit der Umgestaltung des Militärstrafgesetzbuches beschäftigt. Eine der beschlossenen Änderungen besteht in der Abschaffung der Todesstrafe bei Friedenszeiten.

— Von nationalistischer Seite wird gemeldet, daß die Regierung für die Abschaffung der Kriegsgerichte in Friedenszeiten überhaupt eintreten wolle.

Paris, 25. Mai. (R.-B.) Der Militärgouverneur von Paris General Duffrier ist in besorgniserregender Weise erkrankt.

Paris, 25. Mai. (R.-B.) Der amerikanische Kaufmann Wilhelm Groß aus Philadelphia stürzte gestern bei einer Automobilsahrt auf der Straße von Rambouillet nach Versailles aus dem Wagen und war sofort tot. Seine Frau und die übrigen Insassen wurden schwer verletzt.

Feuilleton.

Die Dame mit dem weißen Fächer.

Eine chinesische Erzählung.

Tschouang-Tsen, aus dem Lande Soung gebürtig, war ein Gelehrter, dessen Weisheit sich von den vergänglichsten Dingen loszulösen wußte, und da er als echter Chinese nicht an die Unsterblichkeit glaubte, blieb ihm zur Befriedigung seiner Seele nur das Bewußtsein, daß er über die Schwächen der überflüssigen Reichtümern und eiteln Ehrenzeichen nachjagenden Menschheit erhaben sei. Seine Zufriedenheit muß eine vollkommene gewesen sein, denn jedermann pries ihn und beneidete ihn. Tschouang-Tsen hatte die Gewohnheit, in Träumereien versunken, unter dem blauen Himmel zwischen blütengeschmückten Sträuchern und Weiden zu lustwandeln. Eines Tages, als er auf das Geratewohl auf den blumigen Abhängen des Berges Ram-Hoa umherirrte, sah er sich unversehens inmitten eines Friedhofes, wo die Toten, den Gebräuchen des Landes gemäß, unter kleinen Hügelchen von glatter Erde ruhten.

Beim Anblick der zahllosen Gräber, die sich, soweit das Auge reichte, dahinstreckten, versank der Gelehrte in tiefes Sinnen über das Geschick des Menschen.

„Ach,“ sprach er zu sich selbst, „hier ist der Kreuzungspunkt, an dem alle Lebenswege zusammenlaufen. Wer auf der Stätte der Toten Platz gefunden, kehrt nie wieder zum Leben zurück.“

Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Betrachtung keine außergewöhnliche war, aber sie faßte ziemlich deutlich Tschouang-Tsens Philosophie sowie die aller

Chinesen in sich zusammen. Die Gleichheit der Menschen im Grabe bringt ihnen Trost oder Verzweiflung, je nachdem sie zur Heiterkeit oder Schwermut neigen. Sie besitzen übrigens eine Menge grüner und roter Götter, die zuweilen die Toten auferwecken und höchst unterhaltende und magische Künste ausüben. Tschouang-Tsen jedoch, der der stolzen Gilde der Philosophen angehörte, suchte weder Trost noch Erbauung bei Figuren aus Porzellan. Wie er seine Gedanken so zwischen Gräbern spazieren führte, fielen seine Blicke plötzlich auf eine in Trauer gekleidete junge Dame, das heißt, sie trug ein Trauerkleid aus einem weißen, groben Stoff, der ihre zarte Gestalt in losen Falten umhüllte. Sie saß an einem Grabe und bewegte einen weißen Fächer über der noch feuchten Erde des Grabhügels unablässig hin und her. Begierig, den Grund eines so seltsamen Beginns zu erfahren, verneigte sich Tschouang-Tsen höflich vor der jungen Dame und fragte:

„Dürfte ich mir erlauben, Madame, Sie zu fragen, wer die Persönlichkeit, die in diesem Grabe ruht, und weshalb Sie sich so viel Mühe nehmen, die Erde zu fächeln, die es bedeckt? Ich bin Philosoph, ich suche den Dingen auf den Grund zu kommen und hier liegt ein Grund vor, den ich nicht herauszufinden vermag.“

Die junge Dame fuhr fort, ihren Fächer in Bewegung zu setzen. Sie errötete, neigte den Kopf zur Erde und murmelte einige Worte, die der Gelehrte nicht verstand. Er wiederholte seine Frage mehrmals, jedoch vergebens. Die junge Dame schien ihn nicht mehr zu bemerken. Es war, als ob ihre Seele ganz in die Hand übergegangen sei, die den Fächer bewegte.

Tschouang-Tsen entfernte sich jetzt mit Bedauern. Trotzdem er gar wohl erkannte, daß alles hienieden nur eitel sei, lag es in seiner Natur, den Beweggründen der menschlichen Handlungen und vornehmlich denjenigen der Frauen nachzuforschen. Diese Menschengattung flößte ihm eine feindliche, dabei jedoch sehr lebhaft Neugierde ein. Langsam und bedächtig setzte er seinen Spaziergang fort, von Zeit zu Zeit den Kopf nach dem weißen Fächer umwendend, der wie der Flügel eines großen Schmetterlings die Luft durchfuhr, als ihm plötzlich eine alte Frau, die er früher nicht bemerkt hatte, ein Zeichen machte, ihr zu folgen. Sie zog ihn in den Schatten eines Grabhügels, der über die anderen emporragte und sagte ihm:

„Ich hörte, wie Sie an meine Herrin eine Frage richteten, die sie unbeantwortet ließ. Aber ich will Ihre Neugierde befriedigen, um Ihnen gefällig zu sein und auch weil ich hoffe, daß Sie mir Dank wissen werden.“

Tschouang-Tsen zog aus seiner Börse ein Geldstück hervor, und die Alte erzählte ihm folgendes:

„Die Dame, die Sie an jenem Grabe sahen, ist Madame Hm, die Witwe eines Gelehrten namens Tao, der nach einer langen Krankheit vor vierzehn Tagen starb, und dieses Grab ist das ihres Gatten. Als Herr Tao fühlte, daß sein Ende herannahe, konnte er sich nicht dareinfinden, seine Frau zu verlassen, und der Gedanke, sie in der Blüte ihrer Jahre und ihrer Schönheit allein zu lassen, war ihm ganz und gar unerträglich. Dennoch ergab er sich ohne Klagen in sein Geschick, denn er hatte einen ungemein sanften Cha-

Ulohdampfer.

Triest, 25. Mai. (R.-B.) Abgegangen: „Uranio“ am 23. Mai von Alexandrien nach Triest; „Gisela“ am 24. Mai von Aden nach Suez.

Wien, 25. Mai. (R.-B.) Der Kaiser empfing heute vormittags Helmuth v. Moltke in besonderer Audienz.

Wien, 25. Mai. Die Audienz des Generalleutnants Helmuth v. Moltke beim Kaiser dauerte eine halbe Stunde. Dann stattete v. Moltke dem Generaladjutanten Grafen Paar und dem FML. Wolfrass Besuche ab.

Wien, 25. Mai. (R.-B.) Der ehemalige Reichsratsabgeordnete und Sektionschef a. D. Eduard Ritter von Gniwoski-Dlegow ist gestern im 84. Lebensjahre gestorben.

Agram, 25. Mai. (R.-B.) Heute Nacht brach aus bisher unbekanntem Ursachen in der hiesigen Dampfmühle ein Feuer aus, welches das ganze Unternehmen bis auf wenige Nebengebäude einäscherte. Enorme Mengen von Mehl und Getreide wurden vernichtet. Der Schaden wird auf drei Millionen Kronen geschätzt.

Cetinje, 25. Mai. (R.-B.) In hiesigen Kreisen wird behauptet, daß an der montenegrischen Grenze Ruhe herrscht und daß die Unruhen im Innern der Türkei vom Kaimatam in Branesch hervorgerufen worden seien, über dessen Befehl christliche Frauen, Kinder und Greise massakriert wurden. Darauf sei es zurückzuführen, daß die Türkei in Cetinje keine Vorstellungen erhoben hat.

Reggio di Calabria, 25. Mai. (R.-B.) In Benevento verlangten gestern etwa tausend Bauern die Wiedereinsetzung der Munizipalverwaltung und versuchten ins Munizipalgebäude einzudringen. Carabinieri mahnten sie zur Ruhe, wurden jedoch von den Bauern, die sie zu entwaffnen suchten, mit Waffen angegriffen. Ein Wachtmeister und drei Carabinieri wurden verwundet. Die Carabinieri gaben hierauf Feuer, wodurch ein Demonstrant getötet und 8, darunter 2 schwer, verwundet wurden. Es wurden Verstärkungen an Ort und Stelle entsendet.

London, 25. Mai. (R.-B.) Wie der „Daily Telegraph“ erfährt, soll der Besuch der japanischen Flotte unter dem Admiral Togo in England nicht im laufenden Jahre, sondern erst im Jahre 1907 stattfinden.

New-York, 25. Mai. (R.-B.) Da es dem amerikanischen Gesandten in Peking nicht gelungen ist, von der chinesischen Regierung eine zufriedenstellende Erklärung über die neue Zollverordnung zu erlangen, hat die Regierung der Vereinigten Staaten ihren Bevollmächtigten angewiesen, sich dem englischen und deutschen Gesandten in einer energischen Protesterklärung anzuschließen.

Brätoria, 25. Mai. (Reutermeldung.) Die Lage in Natal wird als sehr ernstlich angesehen. Den englischen Truppen ging der Befehl zu, sich in Bereitschaft zu halten.

Politische Rundschau.

Die ungarische Thronrede ist in ihrer Art wohl ein sehr seltsames Dokument. Vermutlich hat noch nie ein Monarch in solcher Weise zu einer Volksvertretung gesprochen. Immerhin hat die Thronrede insofern hohen politischen Wert, als sie das Kompromiß, das der Kaiser mit der Koalition geschlossen, sehr deutlich skizziert. Der Kaiser wird auch sein Teil desselben sicherlich getreu einhalten, die Koalition . . . Ja

rakter und seine Seele fügte sich willig in das Unabänderliche.

Am Bette ihres Gatten, von dem sie seit seiner Krankheit nicht gewichen war, in Tränen aufgelöst, rief Madame Hm die Götter zu Zeugen an, daß sie nicht mehr leben, daß sie mit dem Gatten den Sarg teilen wolle.

Herr Tao aber sprach zu ihr:

„Schwöre das nicht, Hm.“

„Wenn ich also dozu verdammt bin, dich zu überleben und das Tageslicht zu schauen, wenn du es nicht mehr sehen kannst, so wisse wenigstens, daß ich niemals die Gattin eines anderen sein will, daß ich nur einen Gatten haben werde, sowie ich nur eine Seele habe.“

Herr Tao aber sprach zu ihr:

„Ach, Tao, mein Herr und Gebieter, laß mich dir wenigstens schwören, daß ich zum mindesten fünf Jahre unvermählt bleibe.“

„Schwöre das nicht, Hm. Schwöre mir nur eines, mein Andenken treu zu bewahren, solange die Erde auf meinem Grabe noch nicht trocken ist.“

Madame Hm leistete einen feierlichen Eid. Und der gute Herr Tao schloß seine Augen, um sie nie wieder zu öffnen. Madame Hms Verzweiflung überstieg alle Grenzen. Ihre Augen waren von heißen Tränen rot und geschwollen. Sie grub sich ihre

das ist freilich sehr in Frage! Die Thronrede kündigt auch die Wahlreform mit dem allgemeinen Wahlrecht an, allerdings wird nicht gesagt, ob dasselbe auch geheim sein soll. Man muß von einem Ministerium, dem ein Polanyi angehört, auf jeden Versuch einer Fälschung gefaßt sein. In der Frage des Zolltarifes enthält die Thronrede nur eine allgemeine Andeutung. Gerade diese Frage, die nach keiner Seite hin präjudiziert, hat sich aber wie man weiß, in den letzten Tagen sehr scharf zugespitzt. Es ist vielleicht übertrieben, von einer Krise zu sprechen, aber die Gegensätze zwischen den beiden Regierungen sind augenblicklich so scharf, daß sich die Krise jeden Augenblick entwickeln kann. Einstweilen werden die Verhandlungen noch fortgesetzt werden. Das Ministerium Hohenlohe beharrt auf dem Standpunkt, den es von allem Anfang an eingenommen, daß der Koerber-Szell'sche Ausgleich ein Ganzes ist und als solches durchgeführt werden muß. Das Ministerium Weterle will eine Aenderung in einem Punkt, es will den österreichisch-ungarischen Zolltarif vom Reichstag als einen spezifisch ungarischen votieren lassen. In der Sache läuft das auf dasselbe hinaus, aber der politische Unterschied liegt auf der Hand, und man wird es begreiflich finden, daß Prinz Hohenlohe sagt: Principio obsta! und nicht gestatten will, daß sofort mit einer künstlichen Abbröckelung des Ausgleichs angefangen wird. Es ist immerhin möglich, daß man einen Ausweg findet. Es gibt deren mehrere. Man kann den jetzigen Zustand der Reziprozität stillschweigend fortbestehen lassen. Man könnte sich auch in Ungarn damit begnügen, kein eigentliches Zolltarifgesetz zu machen, sondern die Fejervary'sche Notverordnung durch ein Indemnitätsgesetz zu sanktionieren, ohne in diesem den Zolltarif „österreichisch-ungarisch“ oder „ungarisch“ zu nennen. Und so gäbe es wohl noch mehr als ein Auskunftsmitel, wenn man ungarischerseits den Frieden will. Man darf auch annehmen, daß Herr Weterle vielleicht zu einem Kompromiß zu haben wäre, hätte er freie Hand. Aber die hat er nicht. Er ist der Gefangene von Apponyi und Kossuth, der Gefangene der Achtundvierziger-Majorität des Reichstages, die zu schaffen er selbst geholfen hat. So kann man denn freilich den Budapester Nachrichten von seiner Amtsmüdigkeit einigen Glauben schenken.

lokales.

Hofnachricht. Ihre k. u. k. Hoheit Frau Erzherzogin Maria Josefa reist heute mittag zur Fahnenweihe des Veteranenvereines nach Triest. Die Frau Erzherzogin trifft etwa um 1 Uhr von Brioni hier ein und verläßt um 2 Uhr am Bord von S. M. S. „Fantasie“ den Zentralhafen. Sobald sich die Frau Erzherzogin eingeschifft haben wird, wird auf S. M. S. „Fantasie“ die Standarte gehißt, worauf auf allen marine-ärztlichen Objekten die k. u. k. Flaggen gehißt und die für die Begrüßung von k. u. k. Hoheiten vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen geleistet werden.

Regatten des k. u. k. Jachtgeschwaders. Nach einer eintägigen Pause wurden gestern die Rennen durch eine Wettfahrt der Kreuzerjachten Klasse II um 8 Uhr 30 Minuten morgens wieder aufgenommen. Es herrschte eine annehmbare leichte Brise bei schönstem Wetter. Das Resultat der ersten Wettfahrt ist noch unbekannt, da sich zwischen Jacht „Triphon“ und Jacht „Tramontana“ Zeitdifferenzen ergaben. Durch den Start gingen als 1. „Tramontana“, Eigner Erzellenz Karl Graf Buquoy, geführt vom k. u. k. Linien-Schiffsleutnant v. Horthy; als 2. „Liebling“, Eigner Anton Dreher, geführt von k. u. k. Linien-Schiffsleutnant Baron Preuschen, und als 3. „Triphon“,

kleinen, spitzen Nadel in die marmorweißen Wangen. Aber alles geht vorüber und auch dieser Schmerz war kein ewiger. Drei Tage nach Herrn Taos Tod war die Trauer Madame Hms eine stillere geworden. Sie brachte in Erfahrung, daß ein Schüler Herrn Taos ihr die Teilnahme auszudrücken wünsche, welche er an ihrem Kummer nehme. Sie fand mit Recht, daß kein Grund vorliege, ihn abzuweisen. Sie empfing ihn mit Tränen im Auge. Dieser junge Mann war von vornehmem, sympathischem Aussehen, er sprach ein wenig von Herrn Tao und sehr viel von ihr, er sagte, daß er sie unwillkürlich und reizend finde und daß er fühle, wie er sie liebe. Sie gebot ihm nicht zu schweigen und er versprach, wiederzukehren.

Unterdessen verbringt Madame Hm den ganzen Tag an dem Grabhügel ihres Gatten, an dem Sie sie bemerkten, und ist damit beschäftigt, die Erde des Grabes mit ihrem wehenden Fächer zu trocknen.

Als die Alte mit ihrer Erzählung fertig war, versank der weise Tschouang-Tsen wieder in tiefes Sinnen. „Die Jugend ist kurz. Der Trieb des Genusses verleih ihr Flügel. Madame Hm ist übrigens noch ein ehrliches Geschöpf, das seinem Schwur nicht untreu werden will. Das ist immerhin etwas.“

Eigner Alfred Graf Harrach, geführt vom k. u. k. Linien-Schiffsleutnant Uhlir. Bezüglich des nachmittägigen Rennens der Jachten III. Klasse konnte auch noch nicht entschieden werden. Durch den Start gingen als 1. „Starlight“, geführt vom Eigner k. u. k. Linien-Schiffsleutnant Hefhler, als 2. „Thea“, Eigner Prinz von Sachsen Koburg-Gotha, geführt vom k. u. k. Linien-Schiffsleutnant Ivancic, als 3. „Winehaha“, Eigner Gen.-Konful Ritter v. Schoeller, geführt vom k. u. k. Linien-Schiffsleutnant Potocnik und als 4. „Spaz II“, geführt vom k. u. k. Linien-Schiffsleutnant Baron Preuschen. Sehr interessant gestaltete sich die Sonderwettfahrt der Kriegsboote (Barakassen, Rettungskutter und Kutter). Es starteten Boote von S. M. Schiffen „St. Georg“, „Erzherzog Karl“, „Kaiser Karl“, „Tegetthoff“, „Wien“, „Monarch“, „Budapest“, „Habsburg“, „Arpad“, „Szigetvar“, „Maria Theresia“, „Kadecky“, „Custoza“, „Alpha“, „Hammer“, „Spalato“, „Sebnico“, „Jara“ und „Trabant“. Den 1. Preis im Wettfahren der Barakassen erhielt die Barakasse vom „St. Georg“, den 2. Preis „Habsburg“ und den 3. „Maria Theresia“. Im Wettfahren der Rettungskutter war das Ergebnis: 1. Preis „Arpad“, 2. Preis „Erzherzog Karl“ und 3. Preis „St. Georg“. Im Wettfahren der Kutter siegten: „Habsburg“ 1. Preis, „Budapest“ 2. Preis und „Tegetthoff“ 3. Preis. Am Startplatz waren außer den Herren vom Jachtgeschwader viele Offiziere mit ihren Damen anwesend. Auch Se. Excellenz der Hafenauditor war erschienen. Nach 5 Uhr nachmittags fand die Generalversammlung des k. u. k. Jachtgeschwaders statt.

Die Probefahrt des Torpedobootzerstörers „Man“ fiel sehr günstig aus. Die erreichte Fahrgeschwindigkeit betrug 29,2 Meilen und übertrifft damit um 1,2 Meilen die Fahrgeschwindigkeit des Schwester Schiffes „Huszar“. Die Maschinen arbeiteten während der Fahrt anstandslos. Wie wir bereits mitgeteilt haben, wurde der Torpedobootzerstörer „Man“ beim Stabilimento tecnico triestino erbaut. Das Schwester Schiff „Huszar“ wurde vorigen Jahres in England auf den Werften Jarrow gebaut. Wie wir erfahren, dürfte das Schwester Schiff des Hochsektorpedobootes „Kaimann“ die „Anaconda“ bald von Triest nach Pola abgeliefert werden.

S. M. S. „Panther“. Laut telegraphischer Nachricht ist S. M. S. „Panther“ am 23. d. zu zweitägigem Aufenthalte in Itsumishima eingelaufen. An Bord alles wohl.

Das interurbane Staatstelephonnetz in Istrien. Ueber Ansuchen der Handels- und Gewerbetammer um Errichtung eines interurbanen Telephonnetzes hat das Handelsministerium die Post- und Telegraphen-Direktion beauftragt, die Handels- und Gewerbetammer zu verständigen, daß die Regierung einverstanden sei, die notwendigen Linien unter der Bedingung herzustellen, daß die Beteiligten 30 Prozent der Herstellungskosten beitragen. Außerdem müßte jede Station eine entsprechende Mindestanzahl von Abonnenten haben. Nach Anschauung der Regierung wäre das Telephonnetz in folgenden Orten zu errichten: 1. Triest, Witterburg, Pola. 2. Triest, Capodistria, Isola, Pisano, Borto Rose, Buje. 3. Triest, Grifignana, Portole, Montona, Bijnada, Visignano, Parenzo. 4. Pola, Dignano, Valle, Rovigno. Wie uns aus Wien gemeldet wird, wird die Aktivierung des neuen Staatstelephonnetzes in Rovigno sowie der Telephonzentralen in Lussinpiccolo und Sansego mit Anfang Juni laufenden Jahres erfolgen.

Theater. Die gestrige Vorstellung der Oper „Der Barbier von Sevilla“ nahm einen sehr guten Verlauf. Das Theater war bis auf den letzten Platz besetzt und die jungen Künstler leisteten ihr Bestes. Nach jedem Akte wurde ihnen lebhafter Beifall gespendet, besonders Boffari und Anfelmi wurden stürmisch gerufen; im dritten Akte wurden den Genannten ein Blumenstrauß und eine Bomboniere, gespendet von Marineoffizieren, sowie noch andere Geschenke überreicht. Heute gelangt „Die Nachtwandlerin“, Oper in 3 Akten von Bellini, zur Aufführung. Nach dem zweiten Akte wird Fräulein Lidia Levi, deren Ehrenabend heute ist, das Rondo aus der Oper „Luzia von Lamermoor“ singen.

Explosion eines Geschosses. Gestern nachmittags um 1/5 Uhr ereignete sich bei Magazin 16 in Ballelunga ein schwerer Unfall. Auf bis jetzt unaufgeklärte Weise kam ein 7-Zentimetergeschütz zur Explosion und verwundete einen Matrosen von S. M. S. „Sankt Georg“ so schwer am Fuße, daß wahrscheinlich dessen Amputation notwendig werden wird. Der Verunglückte wurde mittelst einer Dampfbarakasse fortgeschafft, um ihm die erste Hilfe zuteil werden zu lassen.

Gefunden und im Sicherheitswachkommando abgegeben ein Goldring und ein Checkbüchel.

Nachfallter. Gestern in den frühen Morgenstunden wurden 19 Mädchen polizeilich eingezogen; bei der ärztlichen Untersuchung wurden 4 krank befunden und in das Krankenhaus gebracht.

Stand der Tierseuchen. Es herrschen im Küstenland: Milzbrand: Bezirk Görz: in St. Andra.

Kochkrankheit: Bezirk Tolmein: in Drezenca und Karfreit. Räude: Bezirk Parenzo: in Buje. Rotlauf der Schweine: Bezirk Pola: in Pola. Schweinepest: Bezirk Capodistria: in Decani, Isola, Ocista-Klanec, Pagnano, Pinguente und Pirano; in der Stadt Triest.

Wiener Varietee.

Schönster Garten Polas. Täglich Vorstellungen.

Aufsehen erregend! François Röthig der beste Eskamoteur der Jetztzeit. Annie Lorenzy vorzügliche Vortrags-Soubrette.

Militärisches.

Dienstübernahme Sr. Excellenz des Marinekommandanten. Se. Excellenz Admiral Rudolf Graf Montecuccoli übernahm mit 25. d. wieder die Geschäfte des Reichskriegsministeriums, Marinektion.

Urlaube. Dem Mar.-Kom.-Adj. 1. Kl. Julius Kaudela ein dreimonatlicher Urlaub aus Gesundheitsrücksichten (Oesterreich), dem L.-Sch.-L. Stephan Veines von Czernob und Seltor Kacic je drei Monate zur Erholung (Oesterreich-Ungarn, letztgenanntem überdies für Italien und Rumänien), dem Majchinenleiter 1. Kl. Rudolf Janig ein dreimonatlicher Urlaub aus Gesundheitsrücksichten (Oesterreich-Ungarn), 14 Tage L.-Sch.-F. Egon Zipperer von Urbach (Wels), 14 Tage Majchw. (St.-U.) Alois Scarpa (Pola und Triest), 2 Tage Freg.-Kpt. Karl Obermüller (Triest), 1 Tag L.-Sch.-F. Komimus bei Medici (Triest).

Seewesen.

Amerikanische Unterseeboote. Wie die „Kieler R. N.“ erfahren, wird dem deutschen Kaiser während der Kieler Woche ein amerikanisches Unterseeboot vorgestellt werden, das von der Firma Simon Lake erbaut ist. Diese baut zur Zeit, nachdem die im finnischen Meerbusen abgehaltenen Versuche mit ihrem Tauchboot eine außerordentliche Leistungsfähigkeit ergeben haben, für die russische Kriegsmarine fünf Unterseeboote. Ueber die Größenverhältnisse wird zwar völliges Stillschweigen gewahrt, doch steht fest, daß es die größten Boote sein werden, die es bisher gab. Die Boote werden in Kronstadt auf der alten Reede Peters des Großen erbaut. Schon während des Krieges mit Japan hat Rußland mehrere dieser Unterseeboote aus Amerika bezogen, die, in Stücke zerlegt, durch englische Frachtdampfer herübergebracht wurden. Eines dieser Boote wurde in Wladivostok von Ingenieuren zusammengesetzt und für einen Angriff der Japaner bereit gehalten, trat aber nicht in Tätigkeit.

Ein Hospital für erkrankte Fische. In einer der letzten Nummern von „Chambers Journal“ wird ein ungemein fesselnder Aufsatz über die Behandlung erkrankter Fische im Newyorker Aquarium veröffentlicht. Die sprichwörtliche Redensart „gesund sein wie ein Fisch“ hat längst ihre Berechtigung verloren, man weiß heute, daß Fische in gleicher Weise Krankheiten unterworfen sind, wie alle übrigen Lebewesen dieser Welt. Daher hat man im Aquarium zu Newyork begonnen, die erkrankten Fische ebenso sachgemäß zu behandeln, wie man es mit anderen Tieren auch tut; sie werden von den gesunden abgefordert und einer mehr oder weniger strengen Diät unterworfen. Man hat sogar versucht, in besonders schwierigen Fällen operative Eingriffe an ihnen vorzunehmen, freilich mit wenig Glück, da die meisten derart behandelten Tiere dabei verenden. Der leitende Arzt dieses Fischsanatoriums hat nun die überraschende Entdeckung gemacht, daß sich die meisten Erkrankungen der Süßwasserfische durch Seewasser heilen lassen, unwirksam aber bleibt jedes auf künstliche Weise gesalzene Wasser. Dagegen läßt sich von einer ähnlichen Wirkung des Süßwassers auf Seefische nicht reden. Die Haupterkrankung der Fische besteht in einem schwammigen Ausschlag, der sich zuerst an einzelnen Körperstellen zeigt und sich, wenn nicht sofort Abhilfe eintritt, schnell über den ganzen Körper verbreitet und einen qualvollen Tod herbeiführt. Am gefährlichsten ist diese Krankheit für Hechte; Forellen und Karpfen galten bisher als immun, nun aber hat diese Krankheit auch die Forellen ergriffen. Das noch junge Fischhospital hat bereits wertvolle Beobachtungen durchgeführt: eine der interessantesten Ergebnisse dürfte wohl sein, daß die erkrankten Tiere, selbst wenn sie sich in gesunden Tagen aufs heftigste befanden, während ihrer Krankheit friedlich zusammenleben und daß selbst der Hecht den übrigen Fischen hier nicht gefährlich wird.

Allerlei.

Amüsante Geschichten aus dem Leben Cesare Lombrosos werden in der „Nuova Antologia“ erzählt: Der Verfasser „L'omo delinquente“ steht fortwährend und aus guten Gründen unter dem Schutze und der Vormundschaft seiner Familie, die ihm in allen Lebenslagen mit Rat und Tat zur Seite steht und alles wieder gut machen muß, was er in seiner heillosen Berfruchtbarkeit verkehrt macht. Vor allem hat sie darauf zu achten, daß er nicht ohne Geld in der Tasche ausgeht und daß er andererseits das Geld, das er bei sich führt, nicht verliert. Als er zum internationalen medizinischen Kongreß nach Rußland fuhr, verlor er zuerst in einem Wiener Hotel seine Brieftasche; sie wurde wieder gefunden und nun legte der Professor seine Bantnoten in verschiedene Abteilungen seines Koffers und in verschiedene Taschen seiner Kleider, um wenigstens nicht alles auf einmal verlieren zu können; dann dieser wahrhaft genialen Methode verlor er auch wirklich „nur“ 400 Mark. Am meisten freut sich Cesare Lombroso mit dem Gelde, das er mit seinen Zeitungsartikeln verdient. In seinem Verkehr mit der Außenwelt ist er von einer rührenden Unerfahrenheit und Kindlichkeit und seine Worte und Handlungen

bringen seine Familie oft in die größte Verlegenheit. Eines Abends nötigte er seine Töchter, die genau zuhause bleiben wollten, mit ihm zu einer bekannten Dame zu gehen. Als er dann den Salon der Gastgeberin betrat, sprach er also: „Es hat viel Mühe gekostet, die dummen Mädchen dahin zu bringen, daß sie mitgegangen sind; sie haben immer Furcht, daß sie sich bei ihnen allzulehr langweilen könnten. Ich habe ihnen aber versprochen, daß wir bei Ihnen nur ein paar Süßigkeiten essen und dann sofort wieder nach Hause gehen werden!“ Nicht weniger merkwürdig benimmt er sich manchmal, wenn er Einkäufe macht. Einmal erschien er in einem Handschuhladen, um sich neue Handschuhe zu kaufen, und erklärte der Handschuhmacherin, die ihm die Hand messen wollte, in einem längeren, überaus gelehrten Vortrage, daß seine Finger unten an der Basis zusammengewachsen seien, etwa wie die Füße der Schwimmbügel; das sei ein schon von Darwin festgestelltes Zeichen von Degeneration, das interessante Schlüsse auf den Ursprung des Menschengeschlechtes gestatte. Seine Anzüge muß ihm immer seine Gattin kaufen, sonst bringt er ganz kuriose Sachen nach Hause. In Rom hatte er einmal seinen Ueberzieher verloren; er ging in einen Trödelladen, um sich einen neuen zu kaufen und der Händler, der sofort erkannte, mit was für einem Typus der Gattung Käufer er es zu tun hatte, schmierte ihm einen fleischgrünen Mantel an, der ihm bis zu den Knöcheln reichte; in diesem Karnevalsdomino schlenderte der große Professor durch die Straßen der ewigen Stadt. Lombroso schwärmt mit dem Eifer eines Jünglings für alles Neue. Mit jetzig Jahren lernte er noch rabeln, benahm sich dabei aber so linksich, daß er auf den Straßen von Turin fast jeden Tag mit irgend einem Wagen zusammenstieß und einmal beinahe unter die Räder der Straßenbahn geraten wäre.

Warum die Griechen das Marathonrennen verloren. In einem „Schlußworte zu den olympischen Spielen“ erzählt im Berner „Bund“ die in Athen lebende Schweizerin Bertha Tritten in launiger Weise, warum die Griechen das Marathonrennen verloren. Den ersten Preis hatte, so berichtet sie u. a., Kronprinz Konstantin gestiftet: er bestand aus einer großen silbernen Vase mit Henkel. Ein Konditor hatte sich verpflichtet, dem Sieger zeitweilig jeden Tag eine Tasse Schokolade unentgeltlich zu verabfolgen und ein Friseur wollte ihn jede Woche einmal unentgeltlich rasieren und ihm jedesmal ein Fläschchen kölnisch-wässrige schenken. Ein Bauer brachte als Preispreis ein wunderhübsches Hündlein. Nun nachmittags war das Stadium überdrängt voll und das Gespräch drehte sich nur um Coutilakis, den mutmaßlichen griechischen Sieger. Nachdem einige kleine Wettläufe in der Arena beendet waren, ertönte ein Kanonenschuß und der Offizier, der oben bei der Fahnenstange Lugaus hielt, verkündete das Nahen des Siegers. Nun kam Bewegung in die Menge. Alles stand auf, rief: „Seto Hellas! Seto Hellas!“, schwenkte die Hüte und kleine blaue weiße Fähnchen. Die Prinzen, die Kampfrichter, überhaupt wer in der Arena war, eilte dem Ausgange zu, um Coutilakis zu empfangen. Und wer kam? Nicht Coutilakis, sondern ein Kanadier namens Sperring. Die Bestürzung, die sich der ungeheuren Menge bemächtigte, ist nicht zu beschreiben; die blauen Fähnchen wanderten still wieder in die Taschen. Kein Laut kam von den Lippen der Männer; die Frauen weinten. Als Zweiter erschien ein Schwede und als Dritter ein Amerikaner. „Coutilakis ist tot“, sagten die einen — „Coutilakis hat sich ein Leid angetan“, die andern. — „Die Schwabe, nicht Sieger zu sein, könnte er nicht überleben, hat er selbst gesagt.“ Wie es so gekommen, muß ich doch noch erzählen. Den Abend vorher fuhr die 53 Wettläufer nach dem 42 Kilometer entfernten Marathon; sie sollten dort schlafen, um am nächsten Tage frisch und gekräftigt den Wettlauf anzutreten. Die hocherfreuten Bauern von Marathon gaben nun ihren griechischen Landsleuten ein Gelage und es wurde gegessen und getrunken was das Zeug hielt. Die Amerikaner jedoch, die sehr mäßig sind, weder trinken noch rauchen, hatten nur Eier gegessen und Wasser dazu getrunken. Coutilakis dagegen verzehrte am Morgen noch ein ganzes Huhn und verschmähte die dazu nötige Flüssigkeit auch nicht. Um 3 Uhr nachmittags hob der Wettlauf an; unterwegs wurde Coutilakis übel; man sagte sogar, er hätte Blut gespuckt und er wurde nach Athen in das Spital gebracht. Der Kanadier, der der Wangen wegen die ganze Nacht schlaflos verbracht hatte, war bei seiner Ankunft in Athen noch so frisch, daß er erklärte, er könne sogleich noch zehn Kilometer weiter rennen. Als er am darauffolgenden Tage bei der Preisverteilung erschien, empfing ihn großer Applaus; das Hündlein hatte er nicht mit, aber er sagte, er wolle es mitnehmen und in Kanada aufziehen. Auch erzählte man sich, er hätte dem König gesagt, daß er gern als Zweiter erschienen wäre, wenn er gewußt hätte, daß die Griechen sich so sehr nach dem Marathonpreis sehnten; er habe in Amerika schon so viele Preise errungen.

Warum die Haare weiß werden, dies hat der uner-müdlische Metchnikoff in Paris zum Thema eines eifrigen Studiums gemacht. In einer Mitteilung an die Akademie de Medicine sagt er, daß man zwar allgemein das Weißwerden der Haare als eine Kundgebung des Alters ansehe, daß man aber über die wahren Ursachen der Erscheinung bisher sehr verschiedener Meinung war. Manche behaupteten, mit zunehmendem Alter trodne das Haar, lasse sich von der Luft durchdringen und entfärben. Diese Hypothese ist irrig, da die Luft in das Innere der Capillarröhrchen eindringt und da nur die Peripherie sich entfärbt. Andere meinten, daß chemische Agentien, geheime von der Kopfhaut produzierte Säuren, das Pigment zerstörten. Der deutsche Chemiker Spigler hat bereits bewiesen, daß zur Entfernung der Haarfarbe mindestens so starke Säuren wie Schwefelsäure nötig wären. Nach Metchnikoff ist das Weißwerden der Haare das Resultat eines Lebensphänomens; in unjeren Haaren gibt es lebende Elemente, eine Art tätiger Zellen, welche das Pigment absorbieren und zerstören. Ein Teil wird nach außen abgestoßen, ein anderer zur Wurzel zurückgetrieben. Dies beweist die mikroskopische Untersuchung des Haares, das weiß zu werden beginnt und das nach der Wurzel zu seine Farbe behält. Metchnikoff nennt die lebenden Elemente, die Pigmentzerstörer, „Chromophagen“. Um das Weißwerden der Haare zu verhindern, müßte man die Chromophagen töten. Metchnikoff glaubt, daß man dies erreichen kann, wenn man die Haare einer Temperatur von sechzig Grad aussetzt. Die Damen, welche ihre Haare brennen, sollen bereits die Erfahrung gemacht haben, daß ihre Haare nicht weiß werden. In England und jetzt auch in Paris führen die Friseure tatsächlich das Haarbrennen an Stelle des Haarschneidens ein. Auch die Winterpelze gewisser Tiere, wie der Hasen, hat der Gelehrte studiert und dieselben Chromophagen als die Urheber des Farbenwechsels erkannt. Bei Chamäleons und auch bei Fröschen beruht der plötzliche Farbenwechsel auf derselben Tätigkeit der Chromophagen, die bei einer äußersten Aufregung das menschliche Haar in wenigen Stunden bleichen können.

Telegraphischer Wetterbericht des Hydr. Amtes der k. u. l. Kriegsmarine vom 25. Mai 1906. Allgemeine Uebersicht: Die Depression im NW hat sich verflacht und breitet sich vom SW her hoher Luftdruck über Zentraleuropa aus. In der Monarchie vorwiegend heiter und warm, stellenweise regnerisch; an der Adria heiter, sehr warm, Kalmen und leichte NW-liche Brisen, die See ist ruhig. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Vornehmlich heiter, schwache Winde aus dem ersten und vierten Quadranten, fortdauernd sehr warm. Barometerstand 7 Uhr morgens 761.4 2 Uhr nachm. 761.5 Temperatur . . . 7 „ „ + 18.8°C, 2 „ „ + 21.4°C Regendefizit für Pola: 8.7 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 17.8° Ausgegeben um 3 Uhr — Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

- 1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller. Südmark-Zündhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32 u. 6 und Via Lissa 37. 285 Angenehmer Sommeraufenthalt Windischgraz (Unter- steiermark) Hotel Kober. Neuerbautes Hotel, prachtvoller Sitzgarten, schön eingerichtete Zimmer, Regalbahn und Billard. Mäßige Preise. 616 Ein Herrenfahrrad, gut erhalten, um 24 fl. zu verkaufen. Via Sergia 21. 714 Erste Wiener Wäscherei und Glanzbüglererei Via Giulia Nr. 5 hält sich bestens empfohlen. 718 Ein Zeitungsausträger wird gesucht. Anfrage in der Ge- schäftsstelle des Blattes. Zu verkaufen wegen Abreise diverse fremdartige Vögel und ein grüner Papagei samt Vogelständer. Via Veterani Nr. 35, ebenerdig links. 742 Zwei Herrenfahrräder, gut erhalten, vom Verfasserte, um 22 fl. per Stück zu verkaufen. Im Geschäfte Via Sergia Nr. 21. 737 Reißfeldstecher zu Original-Fabrikpreisen, 6fach 72 fl., 8fach 78 fl., 12fach 112 fl. Alleinvertreter für Pola R. Jorgo, Via Sergia Nr. 21. — Auf Raten 5% höher. 738 Ganz neue, schöne Zimmereinrichtung, komplett, ist um 500 Kronen sofort zu verkaufen. Monte Ruzi Nr. 17, Bar- terre. 740 Irrtum. Im vorigen Monate wurde in der Wäschepuperei Braida, Via Sergia Nr. 8, einem Offiziersbüschchen (Zusan- terist) irrthümlicher Weise eine Drapchose ausgefolgt, die einem anderen Offizier gehört. Diese Hose ist unten mit Besatz versehen, links etwas beschädigt und auf den Knöpfen steht Woboscheg. Die richtige Hose befindet sich im Geschäfte und kann dort gegen Rückgabe der irrthümlich verpackten abgeholt werden. 739 „Schwarz 23“, bitte Brief beheben. 735

Hygienische Spezialität!

Franz. und Amerikanische v. 1—10 Kr. das Duzend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Gummi-Artikel“. 216 Musterkollektion 6 Stück Kr. 2.50 Preiskurant kostenlos.

Politeama-Ciscutti-Pola.

(Italienische Vorstellungen.) Heute um halb 9 Uhr abends: Siebentes Auftreten der berühmten Liliputaner-Gesellschaft. „Die Nachtwandlerin“. Oper in 3 Akten von Bellini. Ehrenabend der Primadonna Lydia Levi.

Zirkus Fumagalli

am Platze Ex Velodromo. Täglich große Vorstellung! Beginn 8 Uhr 15 Min. abends. Eintritt 30 h bis 1 K. Sonntags 2 Vorstellungen um halb 4 Uhr und 8 Uhr 15 Min. 30 Artisten ersten Ranges. 20 großartige Attraktionen.

Günstiger Gelegenheitskauf! Nur 3 Gulden ANT. TRANFIC POLA, Via Sissano (früher Buchdruckerei J. Krmpotic) 5 Kilo (ca. 50—60 Stück) bei dem Pressen wenig beschä- digte, schön sortierte blumen- duftige Erste Lissaner Weinkellerei 50 und Spezialität in OLIVEN-OEL. Großes Assortiment und mäßige Preise. Versandt gegen Nachnahme Manhattan-Unternehmung Budapest, VIII., Bezeredy-Gasse 3

Die zweite Buße.

Kriminalroman von **Dietrich Theden.**

17

Nachdruck verboten.

Eine kräftige und nicht unangenehme Männerstimme jekte nach verstummtem Stampfen und Lachen allein ein und der Hörer konnte jedes Wort verstehen:

„Söben Kluden un een Gahn,
Kikiriki, dat mutt gahn;
Doch wenn de Graf mit krainen wull,
Denn wier he gingli dull.“

Und der Chor wiederholte:

„Deen wier he gingli dull.“

Kreiseln und Weisfall. Dann wieder der Solofänger:

„Mandag is't, wenn't Sänndag west,
De Sänndag is de best;
Doch wenn de Graf mal arbein möß,
Denn geiw dat Feirdag söß! — —
:: Denn geiw dat Feirdag söß. ::

Schauer is en goben Mann,
De of wad verbeuten kann;
Doch wenn des Graf sien Bütel leer,
Denn kümmt 't von Dreekart her — —
:: Denn kümmt 't von Dreekart her ::

Fischen is en grot Bergnög'n,
De Gräunrod kann am besten lög'n;
Doch wenn de Graf dat Meul malt up,
Denn geiht dat Inallerarup. — —
:: Denn geiht dat Inallerarup. ::

Dösch'n¹⁾ ist keen KinnerSpeel,
Int Sloß da inadt man geel²⁾;
Doch wüll Sen mal wat up de Snut:
Uns' Graf, denn kam man rut.³⁾ — —
:: Uns' Graf, denn kam man rut. ::

„Gaud, Debl, gaud!“ lobte eine heisere Bassstimme. „Herrjeh, dat sull De man hürn!“

Dem Grafen schwoll die Hornesader; das war ja wie die reine Rebellion.

Wütend hämmerte er mit dem Silberknopfe seiner Reitpeitsche gegen die Tür. Aber er brauchte lange, ehe er den Lärm drinnen übertrumpfen konnte.

„Himmelkreuzschochschwerebrett!“ schrie er fluchend. Drinnen wurde es plötzlich still.

„Nu kamt man rut!“ „Nu kamt man rut!“ forderte Luchner erboft.

¹⁾ sechs. ²⁾ dreschen. ³⁾ gelb. ⁴⁾ heraus.

Ein Klappen von Holzpantoffeln auf der Lehm-
diele und ein gedämpfter Ruf: „Herrjeh, de Graf!“

Dann wieder Totenstille.

„Soll ich rinkamen?“ donnerte Luchner und zerrte seinen schnaubenden Braunen bis dicht an die Tür.

Ein älterer Mann kam schleppend zum Vorschein.

„Ah, Sie sind das, Kruse. Natürlich Kruse!“

Der Mann war der Vater des Burschen, den der Gutsherr mit der Reitpeitsche traktiert hatte.

„So, ich, Herr Graf —“ Das klang devot, aber auch verhalten grollend.

„Melden Sie sich morgen bei dem Verwalter! Und binnen acht Tagen sind Sie hinaus, sonst pack' ich Sie noch selbst. Wer ist noch von der Blase?“

Luchner schwang sich aus dem Sattel.

„Raus, halten Sie mir den Gaul!“

Er bückte sich in der Tür und stampfte durch den halbdunkeln Flur. Drohend stand er mitten unter der verdunsteten Gesellschaft.

„Der Körten, der Dütje, der Maulaffe! Wer sind Sie?“ fragte er einen städtisch gekleideten Bierten, dessen bartloses, verschminktes Gesicht den Komödianten verriet.

Der Befragte, ein Bruder des Klosterbewohners, der zu Besuch gekommen war, suchte eine würdevolle Haltung anzunehmen.

„Detlev Kruse, zu dienen. Bekannt unter dem Pseudonym Erhard Lindwurm, derzeit Komiker am Walhalla-Variete in Kiel.“

„Und von dem Wurm sind die Spottverse?“

„Nietsch — sauste die Peitsche. Aber der ‚Wurm‘ hatte rechtzeitig ausweichen können.“

„Na, ist gut, daß ich nicht getroffen habe,“ fauchte Luchner und sah sich um. „Ist das sein Schafspelz?“ fragte er und deutete auf einen schabigen, in der ländlichen Umgebung immerhin auffallenden Pelzmantel.

„Rein, in das Fell!“ donnerte er, und der Angefahrene kam dem Befehl gehorsam nach.

„Herr Graf —“ wollte sich die Frau des Arbeiters einmischen.

„Schweigen Sie! — Wo ist sein Deckel?“

Dütje reichte einen altersschwachen Zylinder.

„Nu raus!“

Der Humorist stolperte eilig über die Schwelle, drückte seinem Bruder draußen mit flüchtigem Achselzucken die Hand und schloß im Verschwinden den Pelz. „Unsere Abrechnung kommt nach!“ wandte sich

Luchner drohend an die kleinlauten Gutsleute, schwang sich in den Sattel und suchte grimmig mit der Peitsche, als er den ausgewiesenen Lindwurm überholte. Er hielt sich aber nicht mehr mit ihm auf, sondern folgte in schlankem Trabe den Vorangerittenen, die erst nahe vor dem Gute wieder in Sicht kamen.

Auf dem Hofe harrete seiner eine weitere Ueber-
raschung, die ihn erneut aufbrachte.

Das große Einfahrtstor eines langen, scheunen-
artigen Baues, der als Stallung für die einigen hundert Kühe des Gutes diente, zeigte in weithin sichtbarer, roher Kreidezeichnung eine lebensgroße Frauenfigur.

Es war kein Künstler gewesen, der die Karikatur zustande gebracht hatte; aber die Art, wie das Gesicht gezeichnet war, ließ doch eine gewisse urwüchsige Begabung nicht ganz verkennen, und der Graf war nicht lange im Zweifel, wer mit dem Bilde gemeint sein sollte. Die leicht gebogene, spitze Nase der älteren Komtesse war übertrieben vergrößert, der hochmütig zurückgeworfene Kopf aber, wahrscheinlich zufällig, leidlich gut getroffen. Die ungelent hingekritzelte Unterschrift ‚der dragge‘ deutete noch nicht notwendig auf die junge Gräfin, aber die auf dem Gute in derben Umrisen angebrachten Straußenfedern wurden in der ganzen Gegend allein von ihr mit ausgeprägter Vorliebe getragen.

Graf Luchner war entrüstet. Die Komtesse Eveline war nicht beliebt, er wußte es; aber das gab einem Spötter noch kein Recht, über sie herzufallen.

Luchner gab sein Pferd ab und suchte Herbrinck im Verwalterhause auf. „Haben Sie gesehen —?“ fragte er abgerissen.

Herbrinck hatte sich mit seiner Begleiterin unterhalten und nichts wahrgenommen.

Luchner erzählte zornig.

Eine Frechheit resümierte er. „Ueberhaupt ein Geist jetzt unter der Horde, als ob der Teufel dreingefahren wäre!“ Er schilderte zugleich den drastischen Auftritt bei Kruse. „Das haben Sie von Ihrer übertriebenen Gutmütigkeit,“ warf er dem Verwalter vor, „mit der Faust dreinfahren muß man, das zieht mehr. Stellen Sie mir den ‚Draggenmaler‘ fest, der soll mich auch abkonterfeien. Nee, Herbrinck, erst das Idyll von Neurade, und dann die spitzbüßische Fragerei hinterher!“

(Fortsetzung folgt.)



TELEGRAMM!



Wien, 25. Mai 9 Uhr a. m.

JORGO, Uhrenfabriksniederlage, POLA, Via Sergia.

Sandte gestern **300 Gold- und Silberuhren** und **300 Gold- und Silberketten** und **Colliers** für die Firmung an dich. Trachte, alles **um jeden Preis zu verkaufen.**

Bruder Johann.

PERSONAL-KREDIT! Mit und ohne Giranten für Offiziere, Geistliche, Hof-, Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handelsangestellte, pensionsberechtigte Damen und Private jeder Art auf $\frac{1}{4}$ bis 25 Jahre gegen monatliche, $\frac{1}{4}$ -, $\frac{1}{2}$ - oder ganzjährige Rückzahlungen, wo Kapital und Zinsen gleichzeitig getilgt werden!

Spezialität: **Personalkredit im Sinne der Paris-Wiener Enquête (Kapitalisierung des Gehaltes).**

4%!¹⁾ 4%!²⁾ 4%!³⁾ 4%!⁴⁾

REAL-KREDIT! von 300 Kronen aufwärts auf I., II. und III. Satz für Realitätenbesitzer von Feldern, Zins-, Privathäusern und Villen, Fabriken, Bädern, Mühlen, Mineral-Quellen, Steinbrüchen und jede andere Art von Liegenschaften bis zum $\frac{3}{4}$ Teile des Schätzwertes.

BAU-KREDITE! auf Baulichkeiten jeder Art in 2 bis 3 Raten, je nach dem der Bau vorgeschritten ist.

Konvertierungen von Bank- und Privatschulden.

Wechsel und Réeskompte und Acceptentausch für Kaufleute!

Wir verfertigen und finanzieren Pläne von neu zu gründenden Unternehmungen. Uebernehmen technische und geologische Begutachtungen durch beeidete Sachverständige. Befassen uns mit Umwandlungen von bestehenden Unternehmungen in Aktiengesellschaften.

Höchst reell! Rasch! Diskret durch erstklassige inländische und französisch-englische Institute.

Primo-Referenzen! Verlangen Sie Prospekt! Retourmarke erbeten!

MELLER L. EGYED, Budapest, V., Koháry-Utca 19 B. 634



FRIEDRICH WENZEL
Gärtnerei und Baumschule
Olmütz (Mähren).

Illustr. Preislisten in deutscher und böhm. Sprache franko. 465

Kinematograph

„Sala Edison“

Piazza Port' Aurea, Ecke Via Giulia

vom 21. bis einschließlich 27. Mai

Große Vorstellung.

Programm:

1. Demi Carême.
2. Die kleinen Landstreicher (in 12 Bildern).
3. Die Rache.
4. Zehn Frauen für einen Mann.

Preise: I. Platz 60 h, II. Platz 40 h, III. Platz 20 h.

Vorstellungen an Werktagen von 5 bis 10 Uhr abends und zwar um 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags 3 Vorstellungen und von 2 Uhr bis 11 Uhr abends hintereinanderfolgend.

Telegramm!

Soeben eingetroffen große Sendung

Sommermodewaren

zu unerhört billigen Preisen.

Eintritt frei.

Amerikanisches Warenhaus

(neben der Markthalle).

Kein Kaufzwang.